

# Gottes Mühlen mahlen langsam, . . . aber fein.

Roman von H. C. M.

### (Fortsetzung)

„Ich freue mich für dich, Zutta, daß er wiedergekommen ist und daß ich mich nicht in ihm getäuscht habe. Und wenn er uns nun auch noch seinen Freund bringt, werden wir doch zumeilen ein wenig Unterhaltung haben. Dein Freund soll sehr hübsch und vergnügt sein. Das können wir brauchen, nicht wahr?“

„Kathelind nicht ihr Zutta zu.“

„Ja, Mandine, das können wir gewiß brauchen, und ich würde mich für dich freuen.“

„Und ich mich für dich, Zutta.“

Zutta nahm dann mit Frau von Tilly und Mandine den Tee ein und danach begab sie sich ins Bett, in das Sterbezimmer ihres Mannes. Dies Zimmer betrat sie erst als sie selbst. Hier hatte sie in den ersten furchtbaren Tagen, nachdem sie aus Mangel an Beweisen freigesprochen war, ihre Zukunft gehandelt vor den gebihrigen, unstrahlend erhellten ihrer Umgebung. Es war nicht leicht schon ein Beweis für ihre Schuldlosigkeit gewesen, daß sie dieses Zimmer so oft aufsuchte und sich dort stundenlang aufhielt. Sollte sie ein böses Gewissen gehabt haben, hätte sie sicher den Schauplatz ihres Verbrechen eher gemieden als geliebt. Im Sprichwort heißt es zwar, daß der Verbohrer immer nach dem Schauplatz seiner Tat zurückgetrieben wird, aber in Wahrheit wird er denselben wohl eher meiden und fliehen.

Auch heute sah Zutta wohl eine Stunde in dem Schnitzstuhl am Bett, in dem sie in jener Nacht eingeschlafen war. Sie faltete die Hände.

„Lieber Walter, lieber väterlicher Freund, schau! du herab auf mich, die sie eine Mörderin nennen? Kannst du mir nicht helfen, meine Unschuld zu beweisen? Ich weiß, du hast keine Mühe im Grabe, bis dein Mörder der wohlverdienten Strafe zugeführt wird. Hilf mir — hilf mir doch!“

So sagte sie, wie im Gebete vor sich hin, und ihr war, als sähe sie das edle gültige Gesicht des Mannes vor sich, der sie vor aller Not und Sorge hatte schützen wollen, weil sie das stund der Frau war, die er bis zum Tode geliebt hatte. Ihre Augen hatte er wie ein Vater geliebt, ihre Tränen hatte er sie zu seiner Erbin gemacht.

Als sie nach einer Weile das Sterbezimmer verließ, trat sie im Vestibul mit Norbert zusammen. Er war eben vom Felde heimgekehrt. Er sah sie aus dem Sterbezimmer kommen und seine Augen flackerten auf, als er sie erblickte.

„Nun ist Sie nachher in einer geschäftlichen Angelegenheit sprechen, Zutta?“

Sie neigte das Haupt.

„Nebher?“

„Dann werde ich Sie in einer halben Stunde in Ihrem Zimmer aufsuchen.“

„Es ist wohl besser, wir besprechen in Zukunft geschäftliche Dinge im Arbeitszimmer meines Mannes.“

Ein seltsamer Blick streifte sie.

„Wozu diese Reuerung, wenn ich fragen darf?“

Zutta erröte leicht. Es war ihr unangenehm, Norbert fernher in ihrem Zimmer empfangen zu müssen, denn er hatte ihr ein Gefühl der Scham eingebracht durch seine Werbung, das sie nicht wieder los werden konnte. Vielleicht war es das untreue Feuer seiner Augen, das sie vor ihm warnte. Jedenfalls wollte sie nicht mehr zulassen, daß er ihr Zimmer betrat. Im Arbeitszimmer ihres Mannes konnte sie das Geschäftliche mehr betonen.

Sie hatte ihm gleich von Anfang ein festes Gehalt ausgezahlt, das sehr anständig war. Für seine Mutter und seine Schwester sorgte sie ebenfalls. Hatte sie einen andern Mann, das finden können, für ihn zu sorgen, ohne daß er in Untergraben blieb, dann hätte sie es natürlich vorgezogen, ihn zu entfernen. Aber sie hatte keinen Ausweg, der ihr zart genug erschien. Sie wollte diesen Menschen nicht beschämen trotz allem, was er ihr angetan hatte. Daß sie weder bei ihm noch bei seiner Mutter ein großes Reuegefühl in diesem Punkte zu rezipieren brauchte, hatte sie nicht gewußt.

Jedenfalls aber wollte sie Norbert

gegenüber, deutlicher als zuvor, einen Abstand markieren. Er sollte merken, daß intimere Beziehungen zwischen ihnen unmöglich waren und daß sie nur noch geschäftlich und streng formell mit ihm zu verkehren wünschte. So antwortete sie ruhig:

„Es muß Ihnen genügen, Norbert, daß ich es für richtig halte, wenn wir geschäftliche Dinge in meines Mannes Arbeitszimmer besprechen.“

Er verneigte sich und sah sie halb zornig, halb traurig an.

„Sie wollen deutlich Abstand markieren?“

„Können Sie an, daß es so ist.“

Ein flackerndes Licht streifte ihr Gesicht.

„Nun gut, ich muß mich fügen. Hoffentlich bereuen Sie es nie, mich zurückgewiesen zu haben.“

„Bitte — davon sein Wort mehr. Also in einer halben Stunde im Arbeitszimmer.“

„Wie Sie befehlen.“

Dann verneigte er sich, die Treppe hinauf nach seinen Zimmern.

Zutta suchte Mandine auf und bat um ihre Begleitung.

„Du kannst dir denken, Mandine, daß es mir noch meines Bruders Werbung unangenehm ist, mit ihm allein zu sein. Wir werden beide unbefangener sein, wenn noch jemand zugegen ist. Deine Mutter möchte ich nicht informidieren. Du kannst dich ja mit einer Handarbeit oder einem Buch zu uns setzen“, sagte sie.

Mandine war gern bereit.

Als Norbert dann seine Schwester am Fenster des Arbeitszimmers sitzen sah, lag ein häßlicher Zug über sein Gesicht. Aber er sagte nichts.

Und er hielt sich an seinen streng geschäftlichen Bericht.

Doktor Heinz Diehl war angekommen und Frank Rüdiger hatte ihn am Bahnhof abgeholt. Die beiden Freunde begrüßten sich herzlich.

Doktor Diehl war ein sympathischer Mensch von etwa fünfundsiebzig Jahren. Er war schlank und mittelgroß, hatte blondes Haar und blaue Augen. Sein Gesicht erschien auf den ersten Blick weder markant noch bedeutend. Meist sah er harmlos frohlich aus, aber wenn er sich mit einer Angelegenheit intensiv beschäftigte, dann konnten seine Augen überraschend aufleuchten und sein Gesicht bekam dann einen merkbar verändertten Ausdruck. Er konnte dann plötzlich sehr bedeutend und interessant aussehen.

Etwas kleiner als Frank Rüdiger hatte er auch eine gut trainierte Gestalt und rasche, elastische Bewegungen.

Als sich die beiden Freunde mit herzlichem Handschlag begrüßt hatten, sah Doktor Diehl erst einmal prüfend die ganze Umgegend an.

„Donnerwetter, Frank, was hast du hier für eine grandiose Angelegenheit aufbauen lassen. Ist das alles nur für dich?“ scherzte er.

Frank lachte.

„Natürlich auch für meine Freunde.“

„Wundervoll! Das ist wahrhaftig ein göttliches Erdenfleckchen.“

„Warte nur, es kommt noch schöner. Dies ist hier logischer das Vorbild zu einem noch wirkameren Schauspiel. Komm erst nach Obergraben.“

Sie bestiegen den leichten Jagdwagen, und nachdem Diehls Gepäck aufgeladen war, fuhren sie davon. Frank Rüdiger futscherte selbst.

Doktor Diehl sah sich mit strahlenden Augen um.

„Eine feine Sache das! Herrgott, was ist deine Welt schon!“

„Spare dir noch etwas von deinem Entzücken auf, Heinz. Wenn du dich schon auf der Fahrt so ausgibst, was willst du dann in Obergraben tun? Das ist logischer der Höhepunkt der Natur Schönheit.“

„Gut, ich bin auf alles gefaßt nach dieser Einleitung. Und mir ist zumute wie einem Gymnasiasten, der in Ferien geht. Mensch — Zeitgenosse — hast du eine Ahnung, wie gut du es hast, daß du deine Augen täglich an soviel Schönheit weiden kannst.“

„O ja, Heinz.“

„Na, das ist dein Glück. Sonst hätte ich dich zwei Jahre strafverurteilt nach Berlin. Du, Berlin im vierten Jahre der Republik — schauerlich, höchst schauerlich. Und ich bin zwei volle Jahre nicht herausgekommen und habe mir die Kerzenkraft auslaugen lassen wie von einem Vakuum. Jetzt will ich mich verjüngen und erfrischen an dieser göttlichen Natur. Ich bin dir von Herzen dankbar, daß du mich eingeladen hast.“

„Es freut mich, daß du gern gekommen bist.“

Doktor Diehl genoss die Fahrt durch den herrlichen Frühlingstag mit vollen Zügen.

„Dieser April gebärdet sich geradezu als Verjüngung, Frank. Die Sonne scheint wie im Mai und es erdriecht mir ganz räthelhaft, daß ich vorgeritten bei einer Wanderung durch die Berliner Straßen ein paar Gummischuhe sehr vermisst habe. Dies Wetter hast du wohl etwa für meine feierliche Einholung bestellt?“

„Natürlich — ich werde mich doch nicht lumpen lassen.“

„Habelhaft!“

So plauderten die Freunde in munterer Weise. Zwischen war es ausgeschlafen, mit Heinz Diehl in einer anderen Tonart zu verkehren, und momentan war er in dieser Stimmung. Aber trotzdem fragte er das jenseitige ganz ernsthaft Sachen, und Frank gab ihm Antwort. Nur von einem sprachen sie wie auf stummer Uebereinkunft kein Wort — von dem eigentlichen Grund für Heinz Diehls Ammenheit. Zutta von Tübingen wurde nicht mit einer Silbe erwähnt. Frank Rüdiger war das auch recht so — von Zutta wollte er erst sprechen, wenn sie zu Hause waren.

Als der Wagen vor dem idyllischen Herrenhaus von Obergraben hielt, sprangen die Herren vom Wagen. Frau Remblin stand im grauen Wollkleid mit breiter weißer Schürze am Eingang des Hauses.

„Das ist Frau Remblin, meine Haushälterin“, stellte Frank Rüdiger vor.

Heinz Diehl zeigte sein harmlos vergnügtes Gesicht und schüttelte Frau Remblin lächelnd die Hand.

„Redliche Miterin der heimischen Penaten meines besten Freundes, ich begrüße Sie mit schuldiger Ehrfurcht, denn ich habe die Absicht, mich bei Ihnen kolossal einzuschmelzen. Mein Freund, der Herr und Gebieter von Obergraben, hat mir Wunderdinge von Ihrer Küche erzählt — hauptsächlich von einem bayerischen Schmalzstrudel — mir ist das Wasser im Munde zusammengelaufen. Welt — den Schmalzstrudel darf ich auch mal probieren?“

Frau Remblin lachte.

„So oft sie wollen, gnädiger Herr.“

„Hamos! Ich freue mich schon, Wissen Sie, was mein Leibgericht ist?“

„Nun, Herr Doktor?“

„Butternoderln mit Backobit.“

„Das können Sie auch haben.“

„Jawohl, Heinz, Butternoderln sind auch eine Spezialität von Frau Remblin. Sie sind weich und duftig und vergehen auf der Zunge.“

„Höre auf, den grünen Lebensmittelpisch vor mir auszubreiten, mein lieber Frank, sonst fange ich an zu dichten — eine Ode an die Schmalzgarapierln oder Schmalzstrudel und eine an die Butternoderln.“

„Lachend gingen die Freunde ins Haus.“

Frank führte den Freund selbst auf sein Zimmer. Vom Fenster desselben blickte man auf ein herrliches Bergpanorama. Doktor Diehl stand eine Weile wie in Andacht versunken. Dann wandte er sich um und reichte mit völlig verändertem, erstem Gesicht dem Freunde die Hand.

„Du kannst Könige zu Gäste laden — ich danke dir, daß ich hier sein darf.“

„Aber Heinz — mach doch kein Aufhebens.“

Schnell zwang Heinz Diehl seine Bewegung nieder und sagte wieder in seiner lustigen Art:

„Butternoderln, Schmalzstrudel u. d. d. Aussicht nach der Jagdzone — das ist zuviel für einen Sterblichen.“

Frank lachte herzlich.

„Ich überlasse dich jetzt den auf dich einwirkenden Gefühlen, Heinz. In einer Viertelstunde erwarte ich dich unten im Eßzimmer.“

„Gut, ich trete mit militärischer Pünktlichkeit zum Futterfass an.“

Aber als sie dann nach dem Essen bei einer Tasse Wokka in Frank Rüdigers Rauchzimmer gemütlich eine Zigarette rauchten, sagte Doktor Diehl plötzlich sehr ernst:

„Und nun zu dem Punkt, um den sich alles dreht, Frank. Was hast du mir zu sagen?“

Frank zog noch einmal an seiner Zigarette, stieß den Rauch von sich und atmete tief auf.

„Also — kurz und bündig, Heinz, meine Nachbarin im Schloß Untergraben ist Frau Zutta von Tübingen. Und zu ihren Gunsten möchte ich dich für den geheimnisvollen strammalstall interessieren. Sie war des Nordes an ihrem Gatten angeklagt und ist aus Mangel an Beweisen freigesprochen worden. Aber hier in der ganzen Umgebung hält man sie für schuldig — nur ich nicht und ihre junge Cousine auch nicht. Ich lege meine Hand ins Feuer, daß sie unschuldig ist, und ich habe den dringenden Wunsch, ihre Unschuld zu beweisen, was natürlich nur gelingen kann, wenn der Mörder entdeckt wird.“

Doktor Diehl sah eine Weile mit nachdenklichen Blicken vor sich hin.

„Sie ist jung?“ fragte er dann.

„Hochstens Mitte zwanzig.“

„Und schön?“

„Ja — sie ist sehr schön.“

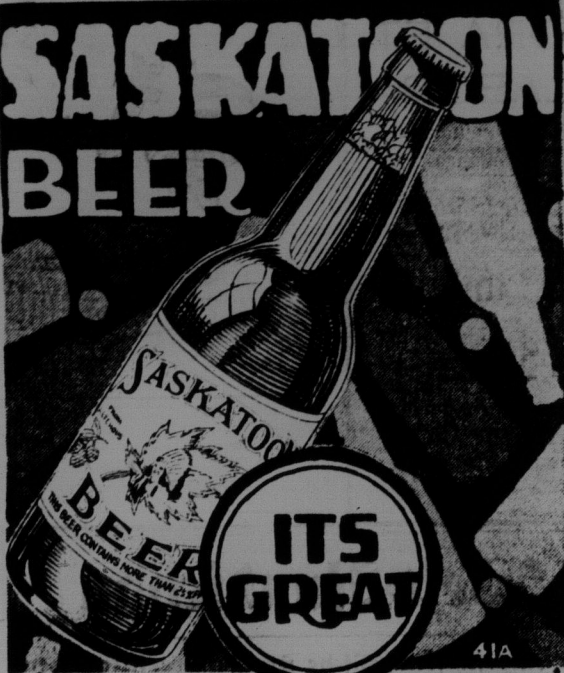
„Du liebst sie?“

Eine Weile sah Frank Rüdiger bekümmert vor sich hin.

„Das ist eine Frage, die ich mir selbst noch nicht einmal beantwortet habe. Jedenfalls hege ich tiefes Mitleid mit ihr und möchte ihr helfen.“

„Mitleid ist schon der Anfang von Liebe.“

(Fortsetzung auf S. 6.)



SASKATOON BREWING CO. LTD. SASKATCHEWAN

## Neuer direkter Passagierdienst

von Lloyd Dampfern zwischen MONTREAL u. BREMEN

Überlassen Sie es uns, die Überfahrt von Freunden und Bekannten von irgend einem Teil Europas nach Kanada zu bewerkstelligen.

Ebenfalls regelmäßige Verbindungen sowohl nach Halifax wie zwischen New York und Bremen.

NORDDEUTSCHER LLOYD

MONTREAL, WINNIPEG, EDMONTON oder Lokal Agent

## Vergleichen Sie Ihre Kinder

mit ihren letzten Photographien — dann bringen Sie sie zu uns, um neue Bilder zu machen. Sie werden nie bereuen, diese Erinnerungen der Kindheit zu besitzen.

Ein gutes Bild garantiert Euch —

## ART-CRAFT STUDIOS, LTD.

J. H. CHAPP, Pres. — HENRY THAMS, Photograph. PHOTOGRAPHS & FRAMES 222 Second Ave. South - SASKATOON, SASK.



Sie fotografieren — wir entwickeln. Frei eine 8x10 Zoll Vergrößerung mit passendem Rahmen für jede \$5.00 Wert Bestellung. — 8-tägige Bedienung. Wir sprechen deutsch.

# Jubiläums = Buch

mit der ausführlichen Geschichte der St. Peters-Kolonie und vielen Bildern von hervorragenden Personen, sowie alten und neuen Pfarrgebäuden, auf schönem und dauerhaftem Papier gedruckt, nicht bloß zum Lesen für die Gegenwart, sondern zum Aufbewahren für die Zukunft: die jungen Generationen sollen wissen, was ihre Eltern und Großeltern geleistet haben. Auch zum Verschicken ins Ausland, damit auch andere lernen, was die St. Peters-Kolonie ist.

Gegen Einsendung von 50 c durch die Post zugestellt

St. Peter's Press Muenster, Sask.